

II - 2.1.4.5 Konfirmandenarbeit in Europa. Exemplarische Befunde einer vergleichenden empirischen Studie

VON HENRIK SIMOJOKI, WOLFGANG ILG
UND FRIEDRICH SCHWEITZER

Europa als Bildungsraum und Horizont der Religionspädagogik

In jüngster Zeit wächst in der Pädagogik und Religionspädagogik die Einsicht, dass Fragen religiöser Bildung und Erziehung nicht mehr in ausschließlich nationalstaatlicher Perspektive erörtert werden können. Mitbedingt durch die politische und ökonomische Europäisierung, die auch kulturelle und religiöse Dimensionen einschließt und Bildungsfragen nicht unberührt lässt, gerät vor allem auch der Bildungsraum Europa verstärkt in den Blick. Europa und Bezüge auf Europa können dabei einen Bildungsinhalt darstellen, zugleich aber auch einen Bezugshorizont für die internationale Forschung und Theorieentwicklung. Beispielsweise kann es von Interesse sein, ob korrespondierende Bildungsangebote in verschiedenen Ländern zu ähnlichen Ergebnissen führen. Allerdings fällt auf, dass sich die bisherigen Versuche, Prozesse und Strukturen religiöser Erziehung und Bildung im europäischen Horizont zu erforschen, weitgehend auf den Religionsunterricht der Schule beschränken. Dagegen steckt eine entsprechende Ausweitung auf den non-formalen Bildungsbereich, der u. a. auch gemeindepädagogische Praxisfelder einschließt, noch in den Anfängen.¹ Dies steht im Gegensatz zu der wachsenden Einsicht in die Bedeutung non-formaler, also nicht schulischer Bildungsangebote.

Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag der Versuch unternommen, die Konfirmandenarbeit im weiteren Kontext Europas zu beschreiben und auszulegen. Im Vergleich zum schulischen Religionsunterricht sind die Grundstrukturen der Konfirmandenarbeit (zumindest in etlichen europäischen Ländern) recht ähnlich und bieten daher für empirische Vergleiche ein interessantes Forschungsfeld. Der vorliegende Artikel basiert auf einer empirischen Vergleichsstudie,² an der sieben europäische Länder bzw. Kirchen beteiligt waren (Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz). Insofern bezieht er nicht den gesamten Bildungsraum Europa ein, kann aber doch eine exemplarische Bedeutung für sich beanspruchen. Methodologisch baut die Untersuchung auf der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland auf.³ Insgesamt waren mehr als 28.000 Personen in die Untersuchung einbezogen. Im „International Network for Research and

Development of Confirmation and Christian Youth Work⁴⁴, einem Forschungsverbund, der aus dem internationalen Kooperationsprojekt hervorging, laufen derzeit Bemühungen, zukünftig noch weitere Länder in die komparative Erforschung von Konfirmandenarbeit einzubeziehen.⁵

Teilnahme an der Konfirmandenarbeit

In den sieben Ländern, auf die sich die Untersuchung bezieht, wird die Konfirmandenarbeit mit Gruppen von Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 15 durchgeführt und endet mit dem Fest der Konfirmation. Die Konfirmation ist überall ein kirchliches und zugleich hoch bedeutsames familiales Fest, das eine Vorbereitungszeit von etwa einem Jahr voraussetzt und freiwilligen Charakter für die Jugendlichen trägt. Waren früher insbesondere in skandinavischen Ländern an die Konfirmation auch zivile Rechte gebunden, ist der Charakter des Konfirmationsfestes als Passageritus im politischen Sinne inzwischen fast vollständig verloren gegangen. Insofern ist von einem Privatisierungsprozess zu sprechen. Zwar gilt die Konfirmation in vielen Kirchen als Voraussetzung für eine kirchliche Trauung oder die Übernahme eines Patenamtes, in der Praxis kommen diese Rechte zumeist aber auch nicht konfirmierten Getauften im entsprechenden Alter zu. Als ein individueller oder familialer Passageritus hat die Konfirmation mit der Vorbereitungszeit ihre Bedeutung beibehalten.

Der nachlassende äußere und innere Verpflichtungscharakter der Konfirmation hat in den Ländern zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen geführt. Abbildung 1 zeigt die Teilnahmequoten an der Konfirmation in den letzten Jahren. Es wird der Prozentsatz aller 14- bzw. 15-Jährigen abgebildet, die sich im jeweiligen Land konfirmieren ließen.

Der Bevölkerungsverteilung auf die Konfessions- und Religionszugehörigkeit entsprechend lagen diese Anteile bis zu den 1970er-Jahren im stark lutherisch geprägten skandinavischen Raum bei annähernd 100 %. Die Entwicklungen der letzten Jahre verliefen dann sehr länderspezifisch. Insbesondere Schweden erlebte einen dramatischen Einbruch der Konfirmandenquote. Ließen sich Ende der 1980er-Jahre dort noch zwei Drittel aller Jugendlichen konfirmieren, hat sich der Anteil inzwischen auf etwa ein Drittel halbiert. Eine ähnliche, allerdings gebremste Entwicklung zeigt sich in Norwegen und zum Teil in Dänemark. Natürlich sind die abnehmenden Quoten auch vor dem Hintergrund einer inzwischen konfessionell stärker plural zusammengesetzten Bevölkerung zu sehen, sodass die Rückgänge keinesfalls (nur) als Attraktivitätsverlust der

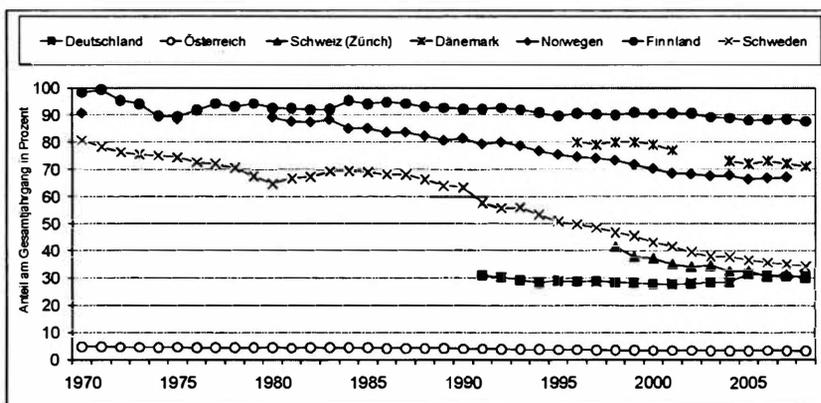


Abbildung 1: Entwicklung der Teilnehmezahlen an der Konfirmation
(Basis: alle 14- bzw. 15-Jährigen)

Konfirmation oder im Sinne einer allgemeinen Säkularisierung verstanden werden dürfen. Gleichwohl gibt es innerhalb Skandinaviens auch ein Gegenbeispiel. Denn obwohl die Verhältnisse in Finnland ebenfalls ähnlichen Pluralisierungsphänomenen unterliegen, hat die Konfirmandenarbeit dort fast nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Noch immer lassen sich neun von zehn finnischen 15-Jährigen konfirmieren – für Tausende junger Finnen ist dies jedes Jahr mit Taufe und Kircheneintritt verbunden. In Finnland ist es insbesondere durch die dort übliche Form des einwöchigen Konfirmanden-Camps gelungen, die Konfirmandenzeit als einen Teil der Jugendkultur zu etablieren, der bei den Teilnehmenden eine hohe Attraktivität besitzt. In Deutschland liegt die Quote der Konfirmierten seit der deutschen Wiedervereinigung relativ konstant bei etwa 30 % eines Altersjahrgangs, dies entspricht mehr als 90 % der evangelischen Jugendlichen. Auch hier ist die Zahl der Jugendlichen, die anlässlich der Konfirmation in die Kirche eintreten, mit über 15.000 jährlich beachtenswert – die Zahl der Taufen anlässlich der Konfirmation entspricht damit etwa 7 % aller evangelischen Taufen und macht die Konfirmandenzeit (nach der Kindertaufe) zum bedeutendsten Zeitpunkt für einen Kircheneintritt. Die Entwicklungen in der Schweiz (hier wurde nur der Kanton Zürich erfasst) zeigen leichte Rückgänge bei den Teilnahmequoten. Im katholisch geprägten Österreich fiel die Quote der Konfirmierten von 5 % in den Siebzigerjahren auf derzeit etwa 3 %.

Damit sind Gemeinsamkeiten und Differenzen auf europäischer Ebene hinsichtlich der Teilnahme-Entwicklungen benannt. Im Folgenden werden die inhaltlichen Befunde der internationalen Studie präsentiert, die auch einen Einblick in das Erleben der Konfirmanden ermöglichen.

Länderübergreifende und länderspezifische Tendenzen

In vergleichender Zusammenschau der Befragungsergebnisse aus den sieben Ländern zeigt sich zunächst einmal eine Reihe auffälliger Ähnlichkeiten:

Bereits bei der Motivation zur Teilnahme an der Konfirmandenarbeit spielen individuelle Orientierungen eine wichtige Rolle. Die Konfirmanden fassen ihren Entschluss, sich zur Konfirmandenzeit anzumelden, mehrheitlich als einen Akt der Selbstbestimmung auf. Konventionelle Begründungsmotive – Beeinflussung durch die Familie oder den Freundeskreis, Einordnung in die vorgegebene Tradition – fallen demgegenüber weniger ins Gewicht. Das vielfach kolportierte Klischee, man lasse sich „nur wegen der Geschenke“ konfirmieren, bestätigt sich in den beteiligten Ländern empirisch nicht. Die Geschenke zum Konfirmationsfest werden als motivierender Faktor zwar – insbesondere von Jungen – häufig genannt, sind aber gegenüber inhaltlichen Teilnahmemotiven nicht dominant. Ein ähnliches Bild ergibt sich auf der Ebene der Zielvorstellungen für die Konfirmandenzeit. Es ist den meisten befragten jungen Menschen besonders wichtig, zu einem eigenen Standpunkt in wichtigen Fragen des Glaubens und Lebens zu kommen. Dieses länderübergreifende Erwartungs- und Einstellungsmuster fügt sich gut in das Gesamtbild neuerer religionssoziologischer Forschung ein, die dem nordeuropäischen Raum eine im globalen Vergleich hoch ausgeprägte Tendenz zur religiösen Individualisierung bescheinigt. Umso mehr muss es allerdings zu denken geben, dass viele der befragten Jugendlichen im Rückblick zu dem Urteil kommen, dass das in der Konfirmandenzeit Erlernete wenig mit ihrem täglichen Leben zu tun habe. Die Lebensrelevanz der Inhalte, die während der Konfirmandenzeit erarbeitet werden, wird für die Jugendlichen oftmals nicht deutlich.

Noch signifikanter ist die hohe Bedeutung der Gemeinschaft für die Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit bei den Jugendlichen. Daran ist abzulesen, dass auch die (religions-)soziologische Individualisierungstheorie allein nicht ausreicht, um die Befunde zu deuten. Die Entscheidung der befragten Jugendlichen, an der Konfirmandenzeit teilzunehmen, ist – mit Ausnahme Dänemarks – eng an die Erwartung geknüpft, eine gute Gemeinschaft in der Gruppe zu erleben

und neue Freunde kennenzulernen.⁶ Das spiegelt sich auch in den thematischen Präferenzen der Konfirmanden wider: In sämtlichen untersuchten Ländern ist „Freundschaft“ das erklärte Lieblingsthema der Jugendlichen. So gesehen ist es nur folgerichtig, dass gemeinschafts- und erlebnisorientierte Organisationsformen wie die zum Teil mehrwöchigen Konfi-Camps von ihnen besonders positiv bewertet werden. Aber auch hier lesen sich die empirischen Befunde aus kirchlicher Sicht durchaus ambivalent. Denn der Gottesdienst als Ereignis, bei dem christliche Gemeinschaft ihren dichtesten Ausdruck finden sollte, wird von den befragten europäischen Konfirmanden mehrheitlich als eher langweilig erfahren. Nichtsdestotrotz bekunden die Konfirmanden länderübergreifend eine insgesamt bemerkenswert hohe Zufriedenheit mit der Konfirmandenzeit als ganzer. Bei den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden fallen die Zufriedenheitswerte ebenfalls sehr hoch aus. Diese grundsätzlich positive Wahrnehmung gilt über die Länder hinweg, trotz der Unterschiede, die sich in der Gestaltung der Konfirmandenarbeit zeigen.

Solche Unterschiede zeigen sich bereits im Hinblick auf die deutschsprachigen Länder.⁷ So wird die Konfirmandenarbeit in *Österreich* stark von der Lage in der Diaspora beeinflusst.⁸ Das Einzugsgebiet der Gemeinden ist vergleichsweise groß, weshalb sich die Konfirmanden zu Beginn der Konfirmandenzeit oft noch nicht kennen. Auch die Anzahl regelmäßiger Treffen ist im internationalen Vergleich eher niedrig. Ferner ist die Konfirmandenarbeit in Österreich durch ein hohes Engagement von Ehrenamtlichen charakterisiert: Auf einen Theologen kommen hier zwei ehrenamtliche Mitarbeiter. Damit mag zusammenhängen, dass die Konfi-Camps im österreichischen Kontext besonderen Einfluss auf die religiösen Einstellungen der Konfirmanden entfalten.⁹ Insgesamt sind die Konfirmanden hier besonders stark an erlebnisorientierten und gruppenbezogenen Angeboten interessiert, während die Aneignung christlicher Überlieferungsbestände bei ihnen weniger Anklang findet als bei ihren Mitkonfirmanden aus den anderen Ländern.

Auch die Konfirmandenarbeit in der *Schweiz* (hier: die Reformierte Kirche im Kanton Zürich) weist in mehrerer Hinsicht ein eigengeprägtes Profil auf.¹⁰ Das hat zunächst konfessionelle Gründe: Entsprechend der reformierten Frömmigkeit und Theologie wird die Konfirmandenarbeit beispielsweise nicht so stark von der Taufe her begründet, wie das in der lutherischen Tradition üblich ist. So wäre die in der Schweiz gängige Praxis, auch nicht getaufte Anwärter zu konfirmieren, in Deutschland weithin undenkbar. Die Spezifika der reformierten Tradition bekunden sich nicht nur in den kirchlichen Vorgaben, sondern machen sich auch in den Einstellungen der Konfirmanden bemerkbar. Überhaupt ist die

Konfirmandenarbeit im Kanton Zürich, bis hin zur gottesdienstlichen Feier der Konfirmation, ausgesprochen pluriform. Zudem sind die Konfirmanden mit 15 Jahren ein Jahr älter als in Deutschland. Das scheint sich auch in ihren Einstellungen widerzuspiegeln, denn sie äußern sich vergleichsweise distanziert zu Religion, christlichen Glaubensinhalten und zur Kirche als Institution. Konfirmanden aus dem Kanton Zürich sind am stärksten daran interessiert, im Konfirmandenunterricht mehr über andere Religionen zu lernen. Auch beim Thema „Gewalt und Kriminalität“ bekunden Züricher Konfirmanden größeres Interesse als die Konfirmanden aus den übrigen Ländern.

Auch an den skandinavischen Ländern zeigt sich, dass geografische oder kulturelle Nähe erhebliche Differenzen in der konzeptionellen Ausrichtung und Praxis von Konfirmandenarbeit einschließen kann. Besonders *Dänemark* erweist sich als ein Sonderfall.¹¹ Während die Konfirmandenarbeit in den übrigen Ländern in wachsendem Maße von Jugendarbeitern, Diakonen und insbesondere ehrenamtlichen Mitarbeitern mitgestaltet wird, liegt sie in Dänemark fast ausschließlich in den Händen und in der Verantwortung des Gemeindepfarrers. Ähnlich abweichend ist auch der didaktische Rahmen. Gegenläufig zum gesamteuropäischen Trend in Richtung jugendarbeitsnaher Arbeitsformen findet der Konfirmandenunterricht in der Regel an einem Werktagvormittag statt. Die Jugendlichen gehen dann während eines Schultags für zwei Stunden ins Pfarr- oder Gemeindehaus und erhalten dort Konfirmandenunterricht vom örtlichen Pfarrer. Die in den anderen untersuchten Ländern weithin üblichen Konfirmandenfreizeiten oder -Camps haben in Dänemark noch kaum Verbreitung gefunden. Vor diesem Hintergrund sind die dänischen Ergebnisse in der Studie besonders interessant. Einerseits schlagen sich die konzeptionellen Rahmenbedingungen in vielerlei Weise in den Erwartungen und Erfahrungen der dänischen Konfirmanden nieder. Die Konfirmandenzeit hat kaum Auswirkungen auf ihre religiösen Einstellungen und evoziert so gut wie keine Bereitschaft zu eigenem ehrenamtlichen Engagement in der Kirche nach der Konfirmation.¹² Dennoch – und das ist angesichts der an die Schule angelehnten Gesamtanlage tatsächlich überraschend – machen dänische Konfirmanden in diesem Unterricht offenbar positive Erfahrungen von Gemeinschaft.¹³ Jedenfalls haben sie diesen Aspekt im Rückblick positiver in Erinnerung als beispielsweise die Konfirmanden aus den deutschsprachigen Ländern. Und nirgendwo spielt der Konfirmationstag als Festtag eine so große Rolle wie in Dänemark.

Während die dänische Praxis eher dem traditionellen Typus des Konfirmandenunterrichts entspricht, findet sich in *Finnland* die konsequenteste Durchfüh-

rung einer erlebnispädagogisch ausgerichteten und gemeinschaftsorientierten Konfirmandenarbeit.¹⁴ Die gesamte Konfirmandenzeit läuft auf die ein- oder mehrwöchigen Konfi-Camps zu, die von einer großen Zahl jugendlicher Mitarbeiter ehrenamtlich mitbetreut werden. So überrascht es nicht, dass finnische Konfirmanden hohe Erwartungen an die Erlebnis- und Gemeinschaftsqualität der Konfirmandenzeit artikulieren und eine hohe Zufriedenheit damit zeigen. Nicht gleichermaßen zu erwarten war, dass dieses wenig schulnahe Modell offenbar auch die höchsten Lerneffekte auf der Ebene des religiösen Wissenserwerbs zeitigt.¹⁵ Am eindrücklichsten bekundet sich die Nachhaltigkeit der finnischen Konfirmandenarbeit in den YCVs (*Young Confirmed Volunteers*), einer institutionalisierten Form jugendlicher Ehrenamtlichkeit, die sich in qualitativer wie quantitativer Hinsicht von der Praxis anderer Länder abhebt: Etwa ein Drittel sämtlicher Konfirmierten eines Jahrganges in Finnland beginnt mit der Ausbildung, ein Fünftel aller Konfirmierten durchläuft die ein- bis zweijährige Schulung zum Konfi-Helfer dann auch komplett und wirkt anschließend in der Konfirmandenarbeit mit. Es ist nicht zuletzt dem Einfluss dieser jugendlichen Ehrenamtlichen zu verdanken, dass die Konfirmandenzeit über die Jahre zu einem festen Bestandteil finnischer Jugendkultur geworden ist. Abschließend sei jedoch auch auf eine ambivalente Begleiterscheinung dieser Popularität hingewiesen: Es gibt in Finnland auffällig viele Konfirmanden, die sich zur Teilnahme an der Konfirmandenzeit entscheiden und gleichzeitig angeben, nicht an Gott zu glauben.

In *Norwegen* ist die Konfirmandenarbeit besonders engmaschig in den weiteren Zusammenhang des Familienlebens und der nationalen Kultur eingewoben.¹⁶ Folglich gewinnt das Traditionsargument für junge Norweger eine ungleich positivere Bedeutung für die Begründung der eigenen Teilnahmeentscheidung, als dies vor allem in den deutschsprachigen Ländern der Fall ist. Ähnlich wie in Dänemark wird der soziale Charakter der Konfirmation als Familienfesttag besonders akzentuiert, mitsamt den damit verbundenen materiellen „Segnungen“ und einem historisch stark mit der Konfirmation verknüpften Nationalgefühl. Auch aufseiten der Mitarbeiter wird viel Wert auf die Beziehungspflege zum Elternhaus gelegt. Was die Organisationsformen und die konzeptionelle Ausgestaltung angeht, bietet Norwegen einen Mittelweg zwischen dem dänischen und dem finnischen Modell. Im internationalen Vergleich fällt auf, dass die Konfirmanden eher wenig Interesse für die theologischen Kerngehalte des christlichen Glaubens mitbringen, was in einem deutlichen Kontrast zu den diesbezüglichen Erwartungen und Zielen der Mitarbeiter steht.

Während sich in Norwegen nur abgeschwächte Erosionserscheinungen identifizieren lassen, sind, wie bereits erwähnt, in *Schweden* die Teilnahmezahlen in den letzten Jahrzehnten dramatisch gesunken. Interessanterweise schlägt sich dieser Umbruch jedoch nur sehr partiell im Antwortverhalten schwedischer Konfirmanden nieder.¹⁷ Am ehesten scheint sich die geringe Kirchlichkeit schwedischer Konfirmanden in das Krisenszenarium einzufügen. Weniger als ein Drittel der schwedischen Konfirmanden gibt zu Beginn der Konfirmandenzeit an, an Gott zu glauben, und nicht einmal jeder Fünfte hält es überhaupt für wichtig, zur Kirche zu gehören. Entsprechend niedrig fallen die Zustimmungswerte zu grundlegenden christlichen Glaubensinhalten wie der Schöpfung, der Auferstehung oder den Zehn Geboten aus. Allerdings hat sich dieses Überzeugungsbild nach Ablauf der Konfirmandenzeit merklich verändert. Nirgendwo wenden sich die Einstellungen zum Glauben und zur Kirche im Laufe der Konfirmandenzeit so zum Positiven wie in Schweden.¹⁸ Nicht nur bejahen schwedische Konfirmanden überdurchschnittlich stark, während der Konfirmandenzeit mehr über Gott und den Glauben gelernt zu haben. Sie sind auch besonders zufrieden mit der Konfirmandenzeit als ganzer. Sucht man nach Erklärungen für diese Effekte, so liegt es nahe, als erstes bei der konzeptionellen Gesamtausrichtung der schwedischen Konfirmandenarbeit anzusetzen. Diese ist der finnischen auffällig ähnlich, nur sind die Konfi-Camps noch länger. Hier wird augenfällig, was sich auch länderübergreifend erhärten lässt: „The length of a camp period correlates positively with both religious change and satisfaction.“¹⁹

Insgesamt kann konstatiert werden, dass sich die Arbeitsform der Konfirmandenarbeit trotz gesellschaftlicher Veränderungen (religiöse Pluralisierung und Individualisierung, abnehmende Kirchenbindung, wachsende außerschulische Angebotspalette für Jugendliche) zumindest in den protestantisch geprägten europäischen Ländern als ein attraktives und weitgehend von den Jugendlichen und ihren Familien angenommenes kirchliches Angebot gehalten hat. Nichtreligiöse Alternativen zur Konfirmation bzw. Firmung konnten bislang nur vereinzelt Fuß fassen, so die Jugendweihe in Ostdeutschland (mit unklarer Beteiligungsrate) oder die „humanistische Konfirmation“ in Norwegen (mit Beteiligungsraten um 15 %), vereinzelt angebotene „Prometheus Camps“ in Finnland erreichen dagegen nur ca. 1 % der Altersgruppe. Die kirchliche Regulierung der Konfirmandenarbeit ist in den Ländern verschieden intensiv: Während es in Deutschland, Finnland und Norwegen definierte Rahmenordnungen für die Konfirmandenarbeit gibt, lassen andere Kirchen ihren Gemeinden weitgehend freie Hand bei der Gestaltung der Konfirmandenzeit – entsprechend variiert die Konfirmandenarbeit innerhalb dieser Länder deutlich stärker, was

sich auch in einer größeren Bandbreite bei den Rückmeldungen der Jugendlichen niederschlägt.²⁰ Die Bewegung weg vom Konfirmandenunterricht hin zur Konfirmandenarbeit hat in fast allen untersuchten Ländern zu einer Annäherung der Konfirmandenarbeit an Formen der Jugendarbeit geführt. Ein besonderes Augenmerk verdient die Entwicklung der Ehrenamtlichkeit: Mit Ausnahme von Dänemark stellen Ehrenamtliche in der vorliegenden Untersuchung fast überall ein wichtiges Rückgrat der Konfirmandenarbeit dar. Die Begegnung mit jungen Ehrenamtlichen kann motivierende Wirkungen bei den Konfirmanden auslösen, sich selbst zu engagieren. Das finnische Modell der *Young Confirmed Volunteers* findet mittlerweile Nachahmer auch in anderen Ländern; in Deutschland werden beispielsweise Trainee-Programme für konfirmierte Jugendliche zunehmend populär. Angesichts der Tatsache, dass allein in den sieben hier untersuchten Ländern während der letzten zehn Jahre etwa fünf Millionen Jugendliche die Konfirmandenzeit durchliefen, zeigt das zivilgesellschaftliche Potenzial der Konfirmandenarbeit, die eine der wenigen international verbreiteten Formen non-formaler Bildung darstellt.²¹

Ausblick

International-vergleichende Darstellungen und Untersuchungen sind, so zeigt das Beispiel der Konfirmandenarbeit, nicht nur im Blick auf die Schule, sondern auch für Arbeitsfelder der non-formalen Bildung bedeutsam. Internationale Vergleiche bewahren vor einer Blickverengung, wie sie sich im nationalen Horizont immer wieder einstellt. Darüber hinaus wirken solche Vergleiche auch anregend für die eigene Praxis, die hier neue Impulse und Ideen empfangen kann. In Zeiten der Internationalisierung und der Globalisierung leuchtet es nicht mehr ein, dass solche Anregungen nur im eigenen Lande zu suchen und finden wären. Für die Kirchen liegen hier darüber hinaus auch Möglichkeiten der ökumenischen Verständigung und Kooperation, die über die traditionellen Fragen der kirchlichen Lehre hinausgehen.

Die empirische Untersuchung von Konfirmandenarbeit führt zudem vor Augen, dass diese Arbeit ein für die Gesellschaft insgesamt wichtiges Lernfeld ist. Das gilt für die – in heutigen Demokratien unabdingbaren – zivilgesellschaftlichen Strukturen und Motive besonders beim ehrenamtlichen Engagement, aber auch hinsichtlich der Beschäftigung mit Wertorientierungen wie Empathie und Prosozialität, Gerechtigkeit und Nicht-Diskriminierung usw., denen die Jugendlichen in der Konfirmandenzeit begegnen.

Literatur

- Christensen, Leise: Confirmation Work in Denmark, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 116–138.
- Christensen, Leise / Dormor, Duncan / Hoeg, Ida / Ilg, Wolfgang / Niemelä, Kati: Protestant confirmation in European perspective. In: Collins-Mayo, Sylvia/Dandelion, Pink (Hrsg.): Religion and Youth. Farnham/GB 2010, S. 181–189.
- Gregersen-Labossa, György: Konfirmandenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn. Herkunft – Praxis – Reform. In: Adam, Gottfried (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Konfirmandenarbeit. Perspektiven aus fünf europäischen Ländern. Münster 2009, S. 21–30.
- Hoeg, Ida Marie / Krupka, Bernd: Confirmation Work in Norway, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 162–183.
- Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich: Researching Confirmation Work in Europe: The Need for Multi-Level Analysis for Identifying Individual and Group Influences in Non-Formal Education. In: *Journal of Empirical Theology*, Bd. 23, Nr. 2/2010, S. 159–178.
- Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich / Simojoki, Henrik: Confirmation Work in Germany, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 51–73.
- Innanen, Tapani / Niemelä, Kati / Porkka, Jouko: Confirmation Work in Finland, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 139–161.
- Kiss, Jenő: Konfirmandenunterricht in der Reformierten Kirche Siebenbürgens. Analyse der Situation und Vorschläge zur Neugestaltung. In: Adam, Gottfried (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Konfirmandenarbeit. Perspektiven aus fünf europäischen Ländern. Münster 2009, S. 9–20.
- Lagger, Dagmar: Confirmation Work in Austria, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 74–94.
- Nagy, István: Die Praxis der Konfirmation in der Reformierten Kirche Ungarns. In: Adam, Gottfried (Hrsg.): Zukunftswerkstatt Konfirmandenarbeit. Perspektiven aus fünf europäischen Ländern. Münster 2009, S. 9–20.
- Niemelä, Kati: Religious Change during Confirmation Time, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 244–253.
- Pettersson, Per: Confirmation Work in Sweden, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 184–204.
- Pettersson, Per / Simojoki, Henrik: Does Confirmation Work Contribute to Civil Society?, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 265–275.
- Schlag, Thomas: Confirmation Work in Switzerland, in: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010, S. 95–115.
- Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik: Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen international-vergleichender Forschung zur Konfirmandenarbeit. In: Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker (Hrsg.): Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven. Gütersloh 2009, S. 197–211.
- Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik (Hrsg.): Confirmation Work in Europe: Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Gütersloh 2010.

Anmerkungen

- ¹ zur Konfirmandenarbeit vgl. Schweitzer/Ilg/Simojoki 2009.
- ² Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010.
- ³ vgl. Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009 sowie den Beitrag „Konfirmandenarbeit in Deutschland“ im vorliegenden Handbuch (II - 2.1.4.4).
- ⁴ <http://www.confirmation-youthwork.eu>.
- ⁵ zur Konfirmandenarbeit im kirchlichen Kontext Ungarns und Rumäniens vgl. Nagy 2009; Gregersen-Labossa 2009; Kiss 2009; zur Konfirmandenarbeit in der Church of England vgl. Christensen/Dormor/Hoeg/Ilg/Niemelä 2010.
- ⁶ vgl. Pettersson/Simojoki 2010.
- ⁷ zu *Deutschland* vgl. Ilg/Schweitzer/Simojoki 2010 und den Beitrag „Konfirmandenarbeit in Deutschland“ im vorliegenden Handbuch.
- ⁸ vgl. Lager 2010.
- ⁹ vgl. Niemelä 2010, S. 252.
- ¹⁰ vgl. Schlag 2010.
- ¹¹ vgl. Christensen 2010.
- ¹² Niemelä 2010.
- ¹³ Pettersson/Simojoki 2010, S. 269.
- ¹⁴ vgl. Innanen/Niemelä/Porkka 2010.
- ¹⁵ Niemelä 2010.
- ¹⁶ vgl. Hoeg/Krupka 2010.
- ¹⁷ vgl. Pettersson 2010.
- ¹⁸ Niemelä 2010.
- ¹⁹ Niemelä 2010, S. 253.
- ²⁰ vgl. Ilg/Schweitzer 2010.
- ²¹ Pettersson/Simojoki 2010.